

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 1.50, vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: S. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 266. Mittwoch, den 11. November 1914. 53. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 10. Nov. (W. T. B.) Unsere Angriffe bei Ypern schritten auch gestern langsam vorwärts. Über 500 Franzosen, Farbige und Maschinengewehre erbeutet. Auch weiter südlich arbeiteten unsere Truppen vor.

In Argonnenwalde machten wir gute Fortschritte. Die russische Vorstöße wurden leicht abgewiesen.

In russisch-Polen bei Konin zersprengte unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, nahm 500 Mann gefangen und erbeutete 8 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Auf unserer äußersten Rechten.

Amsterdam, 10. Nov. (Ctr. Frkt.) Der Kriegskorrespondent der „Tyd“ meldet: Es waren kurze Ruhepausen in dem Kampf an einigen Punkten der Yser zu beobachten. Die Deutschen zogen ihr Kriegsmaterial zurück, um es in der Richtung nach Ypern zu dirigieren und auch die verbündeten Armeen konnten wenig in diesem schlammigen Terrain (an der Yserlinie) auszuweichen. Die Deutschen halten Ostende als den äußersten Punkt an der Küste, wo ihre große Linie beginnt. Die deutsche Mittelkette, wo früher die Linie begann, wurde zurückgezogen und nur kleine Aufklärungspatrouillen machten diesen Gemeinden Besuche ab. Der Zugang zu der Küstenstraße im Umfang von etwa 25 Kilometern ist jedem verboten und selbst die städtischen Kommandanten haben nicht das Recht, irgendjemand einen Erlassnischein auszustellen. Dieses Recht ruht augenblicklich ausschließlich in den Händen des Marinestabes, der an der Küste Herr und Meister ist. Dieser Stab gibt nur dann Erlaubnis an Private aus und selbst die Offiziere bedürfen eines solchen Scheines, um sich an die Küstenstraße zu begeben. Während der letzten Tage hat die Kraft der deutschen Armee auf Ypern konzentriert, so festig und mit derselben Tapferkeit wie bei den letzten Gefechten an der Yser gestritten wird. Gerade dort, so flutet es auch bei Ypern hin und her. Gestern oder vorgestern die Deutschen im Südwesten und Nordwesten Vorteile erlängten hatten und beinahe alle waren, um durchzubringen und die Stadt zu um-

zingeln, so mußten sie tags darauf diese Vorteile wieder aufgeben. (Das ist, wie die deutschen Tagesberichte lehren, ein Irrtum des holländischen Korrespondenten.) Man muß bei den Deutschen nicht allein die Ordnung, Disziplin und Vaterlandsliebe bewundern, sondern auch ihre Zähigkeit und Hartnäckigkeit. Vor allem die in Berlin gebildeten Freiwilligenkorps kämpfen mit wahrer Todesverachtung, angefeuert durch das Ndre, das aus den besten intellektuellen Ständen Deutschlands rekrutiert ist. Während bei Ypern der schwerste Druck durch die Deutschen mit teilweisem Erfolg ausgeübt wurde, haben sie bei Dixmuiden, Neuport und Ramskapelle aufs neue zahlreiche Kanonen, Gefangene und Tote verloren, während französische und englische Flieger und die alles vernichtende Artillerie den Bundesgenossen gute Dienste erweisen.

Die Deutschen in Ostende.

Haag, 10. November. (Ctr. Bln.) Die Londoner „Daily Mail“ berichtet: In Ostende haben die Deutschen ihre Position geändert. Letzten Mittwoch waren sie bereit, nötigenfalls die Stadt zu verlassen. (?) Jetzt scheint es, als wollten sie dort überwintern. Sie haben angefangen, dort ihre Stellungen zu verstärken, die bisher eigentlich nur provisorisch waren. Sie haben die Gräben vertieft und außerdem werden Krupp'sche Geschütze auf den Boulevards aufgestellt.

Kronprinz Rupprecht an seine Armeen.

München, 10. Novbr. (Ctr. Frkt.) Am 30. Oktober hat Kronprinz Rupprecht von Bayern, wie die „München-Augsburger Abendzeitung“ einem Privatbrief aus dem Felde entnimmt, neuerdings einen Armeebefehl an seine Soldaten erlassen, die nun seit Wochen in Nordfrankreich im schwersten Kampfe mit den Engländern und Franzosen und deren exotischen Hilfstruppen liegen. Nachdem die Schwere des Kampfes hervorgehoben, den Truppen Lob und namentlich auch der Kavallerie Anerkennung gezollt worden dafür, daß sie im Kampfe auch vor besetzten feindlichen Stellungen nicht zurückschrecken, heißt es in diesem Armeebefehl am Schluß: „Soldaten! Die Augen der ganzen Welt sind jetzt auf Euch gerichtet, es gilt jetzt, in dem Kampfe mit unserem verhassten Feinde nicht zu erlahmen, seinen Hochmut endgültig zu brechen. Schon wird er müde, schon haben sich zahlreiche feindliche Offiziere und Mannschaften freiwillig ergeben, aber der entscheidende Schlag steht noch bevor. Ihr müßt darum aushalten bis ans Ende. Der Feind muß hinunter, Ihr müßt aushalten, ihn nicht aus den Zähnen lassen. Wir müssen siegen, wir wollen siegen und wir werden siegen.“

Die Sünden der Väter.

aus dem Tannus von Fritz Ritzel.
(27. Fortsetzung.)

So sprach es sich in der ganzen Kompanie herum, und die Folge davon war, daß Gottfried bei allen Anlässen nicht minder warmen Teilnahme an seinem Mißgeschick begegnete, während man den Mathes nicht nur mit schielendem Auge ansah, sondern ihm mehrmals ganz offenbarte die Meinung über seine Gewissenlosigkeit. Es kam sogar soweit, daß Mathes von den Kameraden seiner Korporalschaft förmlich in Acht und Bann getan wurde, was bei seinem heißblütigen Temperament naturgemäß zu beständigen Reibungen führte, die darin gipfelten, daß die Stubengenossen den Mißgeschick eines Abends jämmerlich verprügelten. Das geschah in dem Mißhandeln alle Leidenschaften auf, und sein ganzer Zorn richtete sich auf Gottfried, den er als den Urheber seiner Schmach betrachtete. Denn Gottfried hatte ihn seit jenem Austritt in der Jagdhütte am Waldesrande weder eines Blickes noch eines Wortes gedenkt, sodaß der bei allen verkehrte Mathias beinahe glaubte, der ehemalige Wusensfreund habe die Kameraden gegen ihn aufgehetzt. Und immer tiefer wühlte er sich in seine Verbitterung hinein, sodaß ihm jede Verurteilung als eine Verhöhnung erschien, die er nicht ohne Wut zur Schau getragene Mißachtung dem Urheber derselben heimzuzahlen. Der früher so gutmütige, leichtglaubige Wursche war in seinem ganzen Wesen verwandelt und anstatt den Stimmen seines Innern Gehör zu geben, ließ er sich von allen Mitteln eine Verhöhnung an Gottfried anzubauen, wie er dies schon in der Jagd-

hütte am Waldesrande im Sinne getragen hatte, versteifte er sich jetzt darauf, allen zum Trotz seinen Willen durchzusetzen.

Wenn es ihn auch bei dem Gedanken an Lisbeth Gerlach schmerzhaft durchzuckte, nahm er sich dennoch fest vor, jetzt, nachdem ihm so übel mitgespielt worden war, unter keinen Umständen von Lottchen Richter zu lassen. Lottchen hatte ihm ihr Jawort gegeben, ihrem Vater war er als Freier hochwillkommen — da würde es ihm auch gelingen, den Widerstand seines Vaters zu besiegen. So setzte er sich denn hin und schrieb an Lottchen glühende Liebesbriefe, erhielt jedoch zu seinem ärgerlichen Besten keine Antwort. Was sollte das bedeuten? War Lottchen durch die Pflege ihres Vaters derart in Anspruch genommen, daß sie sich nicht einige Minuten für wenige Zeilen an ihn abringen konnte? Oder hatte ihr seltsames Benehmen damals, als er sie zum letztenmal gesehen, einen tieferen Grund? Heute es sie am Ende, daß sie ihm ihr Jawort gegeben? —

Die Kompanie stand heute an einem heißen Septembernachmittag im Drangzug auf dem Kasernenhofe um sich nach der am jenseitigen Ufer des Rheins gelegenen Badeanstalt zu begeben. Der Feldwebel, ein Mann in mittleren Jahren, der erst vor einigen Tagen von einem in Norddeutschland liegenden Regiment nach Mainz versetzt worden war, hielt die Kompanieliste in der Hand und verlas die Mannschaften. Als er an den Namen Gerlach kam, stutzte er und betrachtete den Aufgerufenen, der sich mit einem lauten „hier“ gemeldet hatte, mit sichtlichem Interesse und einen Augenblick schien es, als wolle der Kompaniegehaltige eine Frage an den Füsilier richten, doch unterließ er dieselbe und fuhr in dem Aufzählen der Namen fort, bis die Liste zu Ende war. „Rechts um, marsch!“ schallte darauf das Kommando und die Truppe setzte sich nach dem Kasernenhof zu in Bewegung.

Die Lage im Osten.

Die Kämpfe gegen Serbien.

Wien, 10. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: 9. November. Unsere Operationen auf dem südlichen Kriegsschauplatz nehmen einen durchaus günstigen Verlauf. Während jedoch unsere Vorrückung über die Linie Schabaz—Jesnica an den stark verschanzten Bergfüßen auf ächtesten Widerstand stieß, endeten die dreitägigen Kämpfe auf der Linie Loznica—Krupanj—Jubovija bereits mit einem durchgreifenden Erfolge. Der hier befindliche Gegner bestand aus der serbischen dritten Armee, General Paul Sturm, und der ersten Armee, General Peter Vojacic, mit zusammen 6 Divisionen von 120 000 Mann. Die beiden Armeen befanden sich nach dem Verlust der tapfer verteidigten Stellungen seit gestern auf dem Rückzuge nach Valjevo. Unsere siegreichen Korps erreichten gestern Abend Loznica, östlich der dominierenden Höhen des Hauptrückens der Sobolka Planina, südöstlich Krupanj. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht und Kriegsmaterial erbeutet. Details fehlen noch.

Der Türken-Krieg.

Im Mittelmeer.

Athen, 9. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der „Agence d'Athènes“: Zwei englische Torpedobootszerstörer haben die Telegraphenstationen Sarmussakil und Kusmand beschossen. Die Türken räumten Mosthonissia. Ein kleiner griechischer Dampfer unter englischer Flagge wurde von den Türken bei Nivali in Grund gebohrt. Die Griechen in Smyrna flohen, nachdem dort eine Panik ausgebrochen war, nach Bursa. Ein englischer Torpedobootszerstörer begab sich nach Nivali, um den englischen Konsul an Bord zu nehmen. Die türkischen Behörden lehnten es ab, ihn freizugeben.

Verletzung des Völkerrechts durch die Russen.

Konstantinopel, 9. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Der griechische Metropolitan von Sogulbat hat an den Minister des Innern folgendes Telegramm gerichtet: Während des vorgestrigen Bombardements haben die Russen unter Verletzung des Völkerrechts auf die griechische Kirche und die griechischen Schulen geschossen, obgleich auf ihnen die rote Kreuz-Flagge wehte. Der Metropolitan verwünscht in seinem und in der griechischen Nation Namen dieses Vorgehens der Russen und gibt der Dankbarkeit für die Ortsbehörden Ausdruck, weil es während des Bombardements nicht zu dem geringsten Zwischenfall kam und in der Stadt die strengste Ordnung herrschte.

Gottfried Gerlach hatte nicht darauf geachtet, daß der gestrenge Herr Feldwebel ihm beim Namensaufruf eine so besondere Aufmerksamkeit geschenkt hatte. Er war seit der nunmehr vor sechs Wochen stattgefundenen Hochaltdener Kirchweih ein stiller Träumer geworden, dessen Gedanken sich nicht von dem Geschehen losreißen konnten. So sehr er sich bemühte, das Andenken an das schöne Lottchen Richter aus seinem Innern zu verbannen — er vermochte es nicht. Wie es gewöhnlich bei still und ernst angelegten Naturen der Fall ist, hatte die Neigung zu dem Mädchen zu tief in seinem Herzen Wurzel geschlagen, und je mehr er sich bemühte, ihrer Herr zu werden und sich die frühere Seelenruhe zu erkämpfen, desto schmerzlicher empfand er die erfahrene bittere Enttäuschung. War es doch das erstmal in seinem Leben gewesen, daß er zu tief in eines Weibes Augen gesehen, und hatte er in den Tagen seines Glückes nur ein inniges Empfinden für die Geliebte gehegt, so war jetzt, nachdem er sie verloren, eine verzehrende Leidenschaft daraus geworden, der er sich selbst in einer solchen Stärke nie für fähig gehalten hätte. Dies ungestüm emporstürmende Begehren unterjochte seine ganze Willenskraft und weckte Stimmen in ihm, die ihn aufforderten, Rache an dem Verursacher seiner inneren Qual zu nehmen, dergestalt, daß er oft vor seinen eigenen finsternen Gedanken erschrak und sein besseres Selbst zu Hilfe rufen mußte, um keine Unbesonnenheit zu begehen. Er erinnerte sich jetzt der Erzählung seines Vaters aus dessen Jugendtagen und konnte es begreiflich finden, daß der Vater den Tod des verhassten Nebenbuhlers gewünscht hatte, konnte es verstehen, daß um des Weibes willen auch der redlichste Mann sich zum todeswürdigen Verbrechen hinreißend lassen kann. Ein süßes Gift war das erhebende Gefühl der Liebe für ihn geworden — ein Gift, das die Lauterkeit seines Denkens in unheimliche Weise getrübt hatte. (F. f.)

Die Einnahme von Tjingtau.

Von der schweizerischen Grenze, 10. Nov. (Str. Frkt.) Die „Agence Havas“ gibt folgende amtliche Meldung aus Tokio wieder: Die Kapitulation des Platzes Tjingtau ist am 7. November, 7.50 Uhr unterzeichnet worden. Unsere Bedingungen sind sämtlich angenommen worden. Laut den Abmachungen werden die Delegierten, die mit der Behandlung der Detailfragen wegen der Übergabe der Forts und der übrigen Anlagen beauftragt sind, am 9. November, 10 Uhr vormittags sich versammeln und die Übergabe wird am 10. November vormittags erfolgen. In den Kämpfen, die in der Nacht vom 6. zum 7. November stattfanden, haben wir 2300 Gefangene gemacht. Wir haben 14 Offiziere verwundet und 426 Unteroffiziere und Soldaten tot oder verwundet.

Aus der Schweiz, 10. Novbr. (Str. Frkt.) Aus Tokio werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Am 26. Oktober wurde die Wasserleitung Tjingtaus zerstört. Am 3. November wurden mehrere elzöllige Geschütze auf der Höhe von Tschintschiatan plaziert, was entscheidend bei dem Generalsturm war. Es war fast das ganze Parlament und mehrere Minister zugegen. Die gefallenen Deutschen wurden von den Japanern alle in Einzelgräbern beigesetzt mit der Aufschrift: „Selbengrat“.

Fürsorge für erblindete Heeresangehörige.

Berlin, 9. Nov. (Str. Bln.) Zu den bedauerndsten Opfern des Krieges gehören unzweifelhaft diejenigen, die infolge Verwundung ihr Augenlicht völlig verloren haben. Diesen Armen ist ihr schwarzes Los zu erleichtern und die Zukunft möglichst erträglich zu gestalten, dürfte als vornehmste Pflicht zu erachten sein. Inwieweit Staat und Kommune hier später eingreifen werden, muß einstweilen vorbehalten werden. Dringendstes Erfordernis ist zunächst eine sorgfältige Pflege und sachgemäße ärztliche Behandlung der Augenverletzten. Hierfür hat die Heeresverwaltung in den Reservelazaretten und zugehörigen Vereinslazaretten unter Heranziehung bewährter Augenärzte in auskömmlicher Weise Sorge getragen. Ihre Fürsorge erstreckt sich aber noch weiter. In der Erwägung, daß es den Erblindeten schon während der Lazarettbehandlung vor anderen Verwundeten gerade an geistiger Anregung mangelt und daß zur Ablenkung von körperlichen und seelischen Leiden nichts zweckdienlicher ist als Tätigkeit, hat die Heeresverwaltung es sich angelegen sein lassen, ihnen eine solche zugänglich zu machen, die sie zugleich befähigen wird, den künftigen schweren Kampf ums Dasein aufzunehmen. In einem Dresdener Reservelazarett sollen erblindete Heeresangehörige von einem vor Jahren erblindeten Leutnant a. D. Gaebler unentgeltlichen Unterricht im Lesen und Schreiben der Blindenschrift erhalten. Ein gleicher Unterricht ist von einer erblindeten Dame aus Godesberg am Rhein für erblindete Soldaten zugesagt worden.

Ein Italiener über die russische Kriegsführung.

Mailand, 10. Novbr. (Str. Frkt.) Generalstabschef Cabiati kommt in der „Perseveranza“ in einer längeren Betrachtung über die russische Kriegsführung zu dem Schluß, daß die Erfolge der Russen nicht das Ergebnis eines genialen Manövers, einer klaren, organisierten Auffassung oder originellen Strategie, sondern vielmehr auf die mechanische Manier zurückzuführen sind, den Deutschen eine zweifache oder gar dreifache Übermacht entgegenzustellen und die deutschen Angriffe durch rohe Überzahl abzuschlagen. Mit seinen Mitteln hätte Rußland weit besser der Sache seiner Verbündeten und der eigenen militärischen Rehabilitation dienen können.

Auf eine Mine geraten.

London, 10. Nov. (Str. Bln.) Reuter meldet aus Yarmouth: Der britische Dampfer „Atle“ ist auf eine Mine gestoßen und gesunken. 6 Mann werden vermißt, die anderen wurden in Yarmouth gelandet.

Eine englische Wodwaffe.

Berlin, 9. Nov. (Str. Bln.) In einer Sitzung der kriegsärztlichen Abende zeigte Generaloberst Brettnier

einen englischen Dolch, mit dem die englischen Offiziere bewaffnet seien. Es ist ein langer starker Dorn, der tief in den Körper eindringen kann und dadurch leicht Herz, Lunge oder die Eingeweide verlegt.

Dänemarks Neutralität.

Kopenhagen, 8. Novbr. (W. Z. Nichtamtlich.) Das dänische Ministerium des Äußern macht bekannt, daß aus Anlaß der Hineinziehung der Türkei in den Krieg die dänische Regierung beschloffen hat, den kriegführenden Mächten mitzuteilen, daß Dänemark seine vollständige Neutralität auch gegenüber dieser Erweiterung des Krieges einhält.

Die innere Lage Serbiens.

Wien, 10. Novbr. (Str. Frkt.) Der „Südslawischen Korrespondenz“ zufolge trat die Skupschtina in Nisch zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um überdringende Kredite und Vorlagen zu entscheiden. In geheimer Sitzung erstattete Paschitsch einen Bericht über die Lage des Landes, worüber strengstes Stillschweigen bewahrt wird. Im Anschluß daran fand unter dem Vorsitz des Prinzen Alexander ein Kronrat statt, an dem ein Sondergesandter Montenegros und der russische Gesandte teilnahmen. Die französische Regierung gewährte neuerdings einen Kredit von 50 Millionen Franken, die über Salonik bereits in Nisch eingetroffen sind.

Die bulgarischen Offiziere kehren zurück.

Berlin, 10. Novbr. (Str. Bln.) Die „Deutsche Tageszeitung“ veröffentlicht aus Sofia folgendes Telegramm: Aus Odesa wird gemeldet, die dort weilenden bulgarischen Offiziere haben sich telegraphisch an die bulgarische Regierung mit der Bitte gewandt, ein Schiff nach Odesa zu entsenden, damit sich die in Rußland befindlichen bulgarischen Offiziere schleunigst in die Heimat zurückgeben könnten. Daraufhin gab die Regierung der Schiffsahrtsgesellschaft Warna den Befehl, zu diesem Zweck sofort ein Schiff nach Odesa zu entsenden.

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

(Unberecht. Nachdr. verb.) Kaiserliches Hauptquartier.

Wie es in einem Etappenhauptort aussieht.

(Schluß.)

Die größte Hilfe bei diesen Seuchenschararbeiten aber leistete den Ärzten und Hygienikern ein eigenes bakterielogisches Laboratorium, das unter der Leitung des bekannten Marburger Universitätsprofessors Dr. Bonhof steht. Es ist in der Schule des Ortes untergebracht und mit den modernsten Hilfsmitteln der Wissenschaft ausgestattet. Denn wir wissen, daß in früheren Kriegen sehr oft die Zahl der Seuchentranken die der Verwundeten überstieg. Das ist nun anders geworden, nachdem wir bereits im Felde mit der intensiven Seuchenbekämpfung den Anfang machen und nicht erst warten, bis die Kranken den Giftstoff in die Lazarette oder gar in die Heimat weitertragen.

Auch den Nervenkrankungen ist in diesem Kriege große Aufmerksamkeit zugewendet worden, denn dem Etappenhauptort ist eine psychiatrische Abteilung angegliedert, dessen Vorsteher der bekannte Heidelberger Psychiater Geheimrat v. Krell ist.

Wir sahen dann auch die Ausgabestelle des Etappen-sanitätsdepots, in dem der Inhalt dreier langer Eisenbahnzüge von je 32 Waggons medizinische Gebrauchsgegenstände, Instrumente und Apparate, Verbandzeug, Desinfektionsstoffe, Betäubungsmittel und auch die Gegenstände für den Bedarf der Armeeveterinäre aufgestapelt ist.

Große Lastautos führen täglich den einzelnen Armeekorps den nötigen Bedarf zu und wir hörten einige Zahlen nennen, die einen ungefähren Begriff von den Anforderungen geben, die dieser Krieg an unser Militär-sanitätswesen stellt. In einem einzigen Monat werden z. B. allein 50 Kilometer Gipspflaster abgefordert, ferner 50 Kubikmeter Gips für Verbände, 16 Zentner essigsaure

Tonerde, 31 Kilogramm Digitalis, 800 Zentner Chlorkalk, 4 Zentner Wasserstoffsuperoxyd, 200 000 Gramm Opium, 75 Kilogramm Tannalbin, 25 Zentner Kresol und 100 000 Büchsen Antipyrin. Das Depot ergänzt seinen Bedarf fortgesetzt aus dem Mannheimer Hauptdepot. Daneben wurden gewaltige Mengen Mull- und Gazebinden, Äther, Chloroform, Veronal, Morphium und Watte verlangt und prompt abgeliefert.

Auch die Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen arbeiteten mit unermüdblicher Hingabe, so daß wir auch hier wieder das minutiöse Zueinandergreifen von drei der wichtigsten Faktoren für unsere Truppen, ihrer ärztlichen, medizinischen und pflegerischen Versorgung bewundern konnten.

Vier Lazarette mit 900 Verwundeten und außerdem ein Lazarett für 45 Offiziere hat man hier inmitten einer fremden, verfeuchten Stadt in wenigen Wochen geschaffen, die Stadt selbst zu einem hygienisch einwandfreien Orte gestaltet und daneben ihre Eisenbahnerverbindungen, ihre Wasserleitung und ihre Lichtanlagen wieder hergestellt. Und täglich und stündlich gehen von hier aus Ströme des Segens zu unseren im Felde stehenden Truppen hinaus.

Aber auch für das geistige und leibliche Wohl der hier befindlichen Kranken mußte gesorgt werden, und da hier weilend auch ein württembergischer Truppen- und Hilfsmannschaften hardebte, das Württemberg und Land mit warmem Herzen für die Landsleute hier draußen eingegriffen. Unter dem Vorsitz des Königs von Württemberg und der Königin Charlotte sind von Stuttgart aus die ersten Hilfs- und Liebesgaben sendungen hierher gelangt, und zwar, da Post und Eisenbahn zu erst allzusehr anderweitig in Anspruch genommen waren, durch Automobile.

Es war mir eine besondere Freude, daß gerade während unserer Anwesenheit in dem Etappenhauptort ein geradezu luxuriös eingerichteter Lazarettzug aus Stuttgart den Bahnhof passierte und ich dadurch Gelegenheit fand, festzustellen, daß auf diese Weise die Krankenbeförderung in die Heimat mit bisher ganz unbekanntem Erleichterungen auch für Schwerverletzte erfolgen kann. Und der Wunsch der Ärzte nach der weiteren Bestellung solcher Lazarettzüge durch private Kreise ist durchaus verständlich. Die Württemberger sind es auch gewesen, die zuerst mit ihren Liebesgaben an die Front gekommen sind, und daß deren Verteilung nicht immer ganz gefahrlos ist, zeigt der Umstand, daß es ein Württemberger war, der in der Person des Barons Friz von Gemmingen, eines Betters des Grafen Joppelin, als erster in der kronprinzlichen Armee und als fünfter Offizier im Heere überhaupt das Eisene Kreuz erhalten hat.

Den Verkehr von der württembergischen Heimat zur Truppe unterhält der Präsident des württembergischen Roten Kreuzes, Direktor von Geyer-Stuttgart. Und der zum Etappenhauptort gehörende oberpfälzische Magnat Graf von Tiele-Winler war es, der zu einer Zeit, als es überhaupt noch keine Verbindung mit der Heimat gab, das für den Liebesgabendienst Erforderliche durch im Lande zusammenkaufte und den Truppen durch Automobile zuführte.

Das alles erfährt ich während eines „Diners“, das uns Kriegsberichterstatter in der Lazarettküche des Etappenhauptortes von barmherzigen Brüdern aus Trebnitz geboten wurde und das in seiner Zusammen- setzung durchaus dem übrigen Krankenlagerszettel entsprach, einschließlich des „Graacher Rosenbergs“ aus dem Kasino der Dillinger Hüttenwerke, die ihn als kostliche Liebesgabe gestiftet haben. Und wie in der Küche die katholischen Brüder, so wirken in den Lazaretten Schwestern vom Evangelischen Bunde. Werke des Friedens inmitten des feindlichen Landes, alle von dem gleichen Gedanken befeelt, die Wunden heilen zu helfen, die der Krieg und

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Der Verwalter.

Roman von Rudolf Eich.

(16. Fortsetzung.)

Ruhl nahm diesen Wunsch seines Schwagers für den Ausfluß menschenfreundlichen Empfindens und entsprach ihm gern mit der Bemerkung: „Das ist schön, daß du am Glück braver Menschen Anteil nimmst, nun wirst du auch am Unglück nicht kalt vorübergehen. Ach, ich wollte, daß Albertine dir ähnlicher wäre, denn gerade für das Eheleben paßt Hamerlings Spruch:

„Wer mit einem andern Schmerz und Freude teilt, hat die Freude doppelt Und den Schmerz nur halb.“

Hätte Ruhl bei seiner anerkennenden Bemerkung Hardy ins Gesicht geblüht, so würde ihm das darüber hingleitende spöttische Lächeln nicht entgangen sein. „Hab' Geduld mit ihr, lieber Ewald“, sagte dieser, „vielleicht, daß mein Einfluß sie zu vernünftigeren Lebensanschauungen bekehrt.“

„Ach, wenn dir das gelänge!“ seufzte Ruhl und in dem dankbaren Gefühl, daß sein Schwager ein wahrhaft guter Mensch und sein Freund geworden sei, drückte er ihm die Hand.

Und für einen wahrhaft guten Menschen hielt Hardy sich selber, als er nach drei Wochen im Forsthaus zu Heideck dem Oberförster jenes, die langersehnte Gehaltszulage verbrieftende Schriftstück überreichte und dadurch ihn wie seine Gattin in einen Freudentaumel versetzte. Als das beglückte Ehepaar dann seinen Dank aussprechen wollte, wehrte er lachend ab und sagte bescheiden: „Aber lieber Oberförster, statt zum Dank, hätten Sie zum Vorwurf Anlaß, denn die Ihnen gebührende Zulage mußte der Graf Ihnen von Rechts wegen schon vor einem Jahrzehnt bewilligen. Wenn mir bei der Geschichte ein kleines Verdienst zufällt, so besteht dies darin, daß ich meinem, in praktischen Dingen unerfahrenen Schwager die Augen über die Unzulässigkeit

Ihres Einkommens geöffnet und ihm bewiesen habe, ein Mann von so gediegenen forstwirtschaftlichen Kenntnissen und reicher Erfahrung wie Sie müsse nach Verdienst belohnt werden, wenn wir nicht Gefahr laufen wollten, ihn zu verlieren. Meine Sorge soll es auch sein, daß Ihnen in Zukunft noch weitere Vorteile, namentlich betreffs der Jagdbeute zugewendet werden.“

Die Familie Junghans feierte das Ereignis durch ein gutes Mahl und ließ den lebenswürdigen Protoktor beim wärtigen Trank einer Maßbowle hochleben.

Hardy kam von da ab häufig nach Heideck und jedesmal wurde der gute Onkel Hardy von den Kindern mit Jubel begrüßt. Die vierzehnjährige Agathe drückte ihre stille Verehrung für den Beglückter ihrer Familie durch Blumen und Blätter aus, die sie zu zierlichen Straußchen verband. So oft sie ihm diese mit einer ungelenten Bewegung in den Wagen warf oder aufs Pferd hinaufreichte, errötete sie tief und lief dann wie ein geschuchtes Reh ins Haus oder in den Garten zurück.

Nach Eröffnung der Hühnerjagd nahm Hardy mit einem Diener und zwei Hunden im Schloß Quartier und ging sehr oft am Morgen mit dem Oberförster zum Birschen aus. Seine Mahlzeiten nahm er in der Försterei ein und vergalt die Gastfreundschaft dadurch, daß er zwei Drittel der reichen Jagdbeute dem Oberförster überließ und nur ein Drittel nach Burgholm überführte. Später wurden bei der Jagd auf Hochwild zwei Hirsche, zwölf Rehe und drei Wildschweine der Oberförsterei zugeführt, während Hardy sich mit einem mächtigen Zwölfer, einem feinsten Rehbock und einem mit gefährlichen Hauern bewaffneten Eber begnügte.

In einem Oktoberabend war Hardy wieder nach Heideck gekommen, weil ihm der Oberförster hatte sagen lassen, daß in der Birschenschucht Rehe wechselten. Während die beiden Männer lange durch den Hochwald wanderten, deutete Hardy auf hohe Buchenstämme und fragte: „Woll, lieber Freund, haben Sie jemals kalkuliert, was wohl der ganze Holzbestand dieses weiten Waldgebietes wert ist?“

„O ja, darüber hab' ich schon nachgedacht und ein nettes Sümmechen herausgerechnet: Wenn alles abgeholt

würde, was haubar ist, so könnte für etwa vierhunderttausend Mark Ruß- und Brennholz verkauft werden.“

„Boh Bliß, das ist eine anständige Masse Geld“, versetzte Hardy. „Wär' es möglich, lieber Oberförster, daß jedes Jahr bestimmten Schlagflächen zu verdoppeln oder besonders stattliches Altholz aus der Masse herauszuschlagen, ohne daß dies besonders aufstele?“

Der Forstmann hielt überrascht an. „Was soll diese Frage?“

Dhne sich durch den fast drohenden Ton irremachen zu lassen, legte Hardy seinen Arm um des Oberförsters Hüfte, und während beide ihren Weg durch den Hochwald fortsetzten, erklärte er ihm mit gedämpfter Stimme: „Dieser herrliche Wald ist einem seltsamen Geschick verfallen, lieber Freund; Sie wissen, daß mein Schwager ein feelsensguter Kerl, aber ein Ideologe, ein Phantast ist, der nicht nur die Armen dieses Kreises, sondern womöglich der ganzen Provinz vom Joch der Not und Lasten zu erlösen gedenkt. Ich hab' Ihnen wiederholt von seinen närrischen Projekten gesprochen, und Sie stimmten mit darin überein, daß all die Sümme, die dafür aufgewendet werden, vergeudet sind. Sie wissen, daß er damit begonnen hat, Ländereien von Burgholm aufzuteilen, aber dabei will er nicht stehen bleiben. Wie er mir jüngst vertraute, soll den Absichten des verstorbenen Grafen entsprechend, auch dies Waldgut allmählich in Ackerland verwandelt und unter bedürftige Landarbeiter verteilt werden. Den Erlös aus dem Holze will er unter die beglückten Farmer verteilen, damit diese sich ihr Haus erbauen und Vieh anschaffen können.“

„Aber das ist ja der reine Wahnsinn!“ rief Junghans erschreckt aus. „In diesem Falle hörte ich ja auf, Bork wart zu sein, und würde zum Leichenbestatter dieses prächtigen Hochwaldes, den ich gehegt, gepflegt und zu dieser großartigen Entwicklung gebracht habe. Ja, lieber, bester Hardy, können Sie das denn nicht verhindern?“

„Mein lieber Freund, wenn ich das könnte, wär' s längst geschehen, aber eher beugen Sie den Wipfel dieser Schwäger zur Erde nieder, als daß Sie meinen verblendeten Schwager von dem abbringen, was er seine heilige Aufgabe nennt.“

„Aber das ist doch nicht menschenmöglich“, stöhnte der Forstmann. „Ich sollte zusehen, wie man meinen Hoch-

Deutschland.

Berlin, 10. November.

Die nächste und dritte Plenarsitzung des Reichstages findet am 2. Dezember, nachmittags 4 Uhr, statt. Gegenstand der Beratung wird demnächst mitgeteilt werden.

Das Oberkommando in den Marken teilt mit: einer Zeit, in der es Pflicht eines jeden Deutschen sein Gold zur Reichsbank zu tragen, haben sich gefunden, die Gold sammeln oder aufzukaufen, um es in das Ausland zu verbringen. Da ihre Verfügungen bei Banken und deren Angestellten keinen Erfolg hatten, wenden sie sich jetzt an das Publikum, namentlich in den Gastwirtschaften und auf den Postämtern, um gegen ein geringes Aufgeld Gold für andere Goldsorten einzutauschen. Derartige Wuchergeschäfte, einzusammeln und aufzukaufen zu dem Zweck, es ins Ausland zu verbringen, sind in der gegenwärtigen Lage verwerflich. Von der Vaterlandsliebe der Bevölkerung muß erwartet werden, daß sie das Ihrige dazu beitragen wird, solchen Elementen das Handwerk zu legen, indem sie diese Agenten des Auslandes sofort der Polizei übergeben.

München, 10. Novbr. Der kommandierende General des zweiten bayerischen Armeekorps v. Martini ist krank vom Felde zurückgekehrt.

Sofales.

Weilburg, 11. November.

Heute gegen Morgen wurde in den Wirtschaften „Krauter Hof“, E. Steinsberger und A. Hryne eingedrungen. Der Täter stieg an allen Stellen durch die Decke ein, entwendete im Nassauer Hof Geld aus der Kreuzbüchse, 2 Paar Schuhe und 5 Schachtel Zigaretten; bei Steinsberger nahm er nur einige 10 Pf. Marken. In der Wirtschaft von Hryne erbeutete der Täter die Ladentasse und entwendete hieraus 100 Pf. Kupfergeld, 1 Mark und für 2 Mark Wechsel. Der Täter wurde ermittelt, in der Person eines gewissen Kaufmanns namens E. Weber aus Hamm. Die in letzter Zeit in den umliegenden Städten vorgenommenen Diebstähle wird derselbe vermutlich auch ausgeführt haben.

Das für Sonntag, 15. November festgesetzt gewesene Kirchenkonzert ist auf den Buß- und Bettag (18. Nov.), nachmittags 4 1/2 Uhr, verschoben worden.

Oberleutnant v. Lynker vom hessischen Leibgarderegiment Nr. 115, der in Belgien schwer verwundet wurde, und deshalb z. Zt. bei der Militärheilanstalt in Weilburg Dienst tut, ist zum Hauptmann ernannt worden. v. Lynker ist nicht nur Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse, sondern der hessischen Tapferkeits-Denkmedaille.

Das Eisenerne Kreuz erhielten: Diplom-Ingenieur Wilhelm Gerlach aus Wehlar, Vizewachtmeister hessischer Fußart. Reg. Nr. 14. — Offizier-Stellvertreter Emil Kunz aus Sinn vom Inf.-Regt. Nr. 81. — Landwirtsch. Maschinenlehrer Welter aus Herborn. — Landwirtsch. Maschinenlehrer Emil Simon und Unteroffizier Ernst Haas vom Inf.-Regt. Nr. 14. — Architekt Max Geniel aus Dillenburg. — Leutnant d. R. im 2. Pionier-Bat. Nr. 21. — Leutnant d. R. im 2. Pionier-Bat. Nr. 21. — Leutnant d. R. im 2. Pionier-Bat. Nr. 21. — Leutnant d. R. im 2. Pionier-Bat. Nr. 21. — Leutnant d. R. im 2. Pionier-Bat. Nr. 21.

Die öffentliche Sitzung vom 10. November. Der Vorsitzende und ein Milchbursche aus Hamburg verklagt, einem Steinhauer aus Waldhausen einen Fahrrad gestohlen zu haben. Die noch jugendliche Angeklagte, der eine Italienerin, hatten die Stadtverwaltung mit der Absicht verlassen, sich nach dem sonnigen Süden zu begeben. Aus der gemeinschaftlichen Reisekasse etwa 108 Mark enthielt, bestritten sie die Angeklagte rüderlich. Die Reise führte über Leipzig nach

Oberhaut, ich sollte die Oberförsterei räumen, in der ich mich im großen Not und Sorge in der Hoffnung auf ein behagliches Aersheim ausgehalten? Vielleicht hat Ihr volkstümlicher Schwager mir auch einen Lappen Kahlhaid verschaffen, auf dem ich dann Kartoffeln und Rübenpflanzen pflanzen kann? Schöne Zukunftsaussichten das für mich und meine armen Kinder! Ja, zum Glück, über Hardy, Sie sind doch ein kluger, tatkräftiger Mann, Sie müssen Mittel finden, um diesem Unseligen zu steuern.

Hardy reichte den Arm des verzweifenden Familienoberhaupts und fragte leise: „Was tut ein entschlossener Mann, wenn er Haus und Hof von einer Katastrophe bedroht sieht? — Als der Oberförster die Antwort schuldig blieb, fuhr er eindringlich fort: „Er muß, was 3 retten ist.“

Aber wie darf ich retten, was nicht mein Eigentum ist? — erwiderte der Oberförster bedenkenlos. „Gefehla mag dieser großartige Waldbestand nicht Eigentum sein, aber wenn es dem Rechte nach

„Ja, den Rechte nach! —“ Junghans schöpfte aus seinem Brust Atem, dann riß er sich von dem Oberförster los und schrie: „Herrgott, Hardy, machen Sie den Kopf nicht warm! Ich bin in Ehren grau geworden, und was Sie mir ansinnen, ist ein Verbrechen.“

Hardy lächelte. „Sie haben meinen Vorschlag ja gar nicht gehört, Sie heißblütiger Freund! Mir ging es um Ihre Familie Lage zu Herzen, denn mit dem Fall fällt auch der Oberförster. Aber, daß ich's nur eingeleitet! Ihr prophetisches Gemüt war doch auf der rechten Seite. Ich wälte Ihnen vorzuschlagen, einige der unter dem Hut großgewordenen Stämme für sich selber und ihre Kinder zu retten, bevor der Wald der Art und Weise erlöste Geld hergelaufenem Lumpengefindel anheim-

Der Oberförster schwieg lange, dann fragte er mit leiser Stimme: „Wie könnte das geschehen, ohne

— sich der Staatsanwalt nach dem Verbleib der Verletzten erkundigt? Nichts leichter als das. Glauben

München. Als die Mittel aber knapp wurden, beschloffen sie umzukehren, und gelangten schließlich über Frankfurt hierhin. Nachdem ihnen in der Bahn der Rest ihres Reisegeldes gestohlen worden war, langten sie völlig mittellos hier an. Da sie der Hunger plagte, bettelte der eine Brot. Als man nun gar an einer Wirtschaft in der Nähe des Bahnhofes ein Fahrrad am Hause angelehnt fand, beschloffen die beiden, das Rad mitzunehmen, um aus dem Erlöse desselben ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Sie wurden jedoch rechtzeitig abgefaßt und an der Weiterreise verhindert. Die Angeklagten sind in vollem Umfange geständig und wurden mit Rücksicht auf ihre Notlage mit je 14 Tagen Gefängnis bestraft. Da die Unternehmung angerechnet wurde, konnten sie sofort in Freiheit gesetzt werden.

(!) Lehrstellen-Vermittlung. Die von dem städtischen Arbeitsamt in Wiesbaden vor 3 Jahren eingerichtete Lehrstellen-Vermittlung für gewerbliche und kaufmännische Lehrlinge beiderlei Geschlechts hat sich bewährt und soll auch weiterhin betrieben werden. Die Vermittlung geschieht kostenlos. Sie ist nicht auf die Stadt Wiesbaden beschränkt, sondern auf den ganzen Regierungsbezirk ausgedehnt. Die Vermittlung erfolgt in der Weise, daß von den Lehrherren, welche Lehrpersonal wünschen, Anmeldebekanntgaben ausgefüllt und an das städtische Arbeitsamt in Wiesbaden oder an den Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau in Wiesbaden zur Übermittlung an das Arbeitsamt gesandt werden. Für Gesuche um Zuweisung von Lehrstellen werden ebenfalls Karten ausgegeben, die durch die Lehrer an die zu Ostern aus der Volksschule zur Entlassung kommenden und Lehrstellen suchenden Schüler und Schülerinnen zur Verteilung gebracht werden. Das Bestreben des Arbeitsamtes kann von allen beteiligten Kreisen nur mit Freuden begrüßt werden und verdient weitgehendste Beachtung und Unterstützung. Die Einrichtung gewährleistet dem Handwerker und Gewerbetreibenden, daß er nicht nur rascher und kostenlos sein Lehrpersonal vermittelt erhält, sondern auch, daß bei der Auswahl desselben größere Rücksicht auf die individuelle Veranlagung, auf die körperliche und geistige Fähigkeit des Einzelnen genommen wird, als diese bisher möglich war. Die Mitbürger seien auf die große Bedeutung dieser Neueinrichtung aufmerksam gemacht und erucht, in allen vorkommenden Fällen davon Gebrauch zu machen. Anmeldebekanntgaben für Lehrherren sind beim Vorsitzenden des hiesigen Gewerbevereins, Herrn E. Schäfer zu haben. Auf besonderen Wunsch werden auch Karten für Lehrstellen suchende durch den Gewerbeverein ausgegeben.

Bei Militär- und Postbehörden sind vom Publikum vielfach Anträge auf Zurückziehung der in der Zeit vom 19. bis 26. Oktober eingeleiteten, von den Paketdepots der stellvertretenden Generalkommandos aus weiterbeförderbaren Paketen an das Feldheer oder Wünsche auf Änderung oder Berichtigung der Adressen dieser Pakete gestellt worden. Solche Wünsche lassen sich, wie uns von zuständigen Seite mitgeteilt wird, nach Absendung der Pakete nicht erfüllen.

Bermitteltes.

* Laurenburg, 9. Novbr. Dieser Tage wurde hier die Leiche der Frau Minna Bistamp aus Limburg, die in einem Anfall geistiger Störung den Tod in der Lahn gesucht hat, gelandet. Der Gatte der unglücklichen Frau steht im Felde.

* Bad Ems, 10. Nov. Die Stadtverordneten genehmigten den Antrag des Magistrats, den Familien von Kriegsteilnehmern, die Staatsunterstützung beziehen, einen Zuschuß von 50 Prozent zu gewähren und zwar soll dieser Betrag entweder in Bar ausbezahlt oder in Kartoffeln oder Kohlen zugewendet werden. Hierfür sind im Monat 2124 Mark erforderlich. Bisher wurden aus Staats- und Gemeindegeldern insgesamt 17494 Mark hier ausbezahlt. Zur Zeit erhalten 460 Frauen und 380 Kinder Unterstützung. Die Stadt hat ein große Menge Kartoffeln kommen lassen und gibt diese an

Sie mir, ich schätze Sie und Ihre lebenswürdige Frau zu hoch als daß ich Sie zu Handlungen überreden möchte, mit denen die geringste Gefahr für Ihre Freiheit und Ihre Ehre verbunden wäre. Ich habe mir die Sache reiflich überlegt und die Bücher des Rentmeisters genau geprüft. Weder dieser noch irgendein anderer Mensch auf Burgholm hat eine Ahnung, wie reich der Heidecker Forst an Altholz ist.“

„Das stimmt. Der Graf schenkte mir volles Vertrauen und sah kaum die Abrechnungen durch, die ich ihm einsandte, geschweige die Schläge. Während seiner Krankheit hat weder er, noch ein Bevollmächtigter den Holzbestand geprüft.“

(Fortsetzung folgt.)

Nassauer im Felde.

St. O. . . . 26. 10. 1914. Meine lieben Eltern! Gestern Euren lieben Brief nebst der mir lieben Karte erhalten, ich sage Euch meinen herzlichsten Dank für selbige. Leider habe ich gleich zu meinem größten Leidwesen konstatieren müssen, daß ihr, liebe Eltern, nicht gut ausseht, besonders meine liebe Mutter. Ich kann mir selbiges ja sehr gut denken, woher das kommt. Deshalb bitte ich sie herzlichst, sich nur keine so großen Gedanken zu machen über mich; wenn einem was passieren soll, dann passiert es, ob man sich vorher darüber grämt oder nicht. Bis jetzt habe ich ja, Gott sei Dank, Glück gehabt, da habe ich als in meinem Sinne gedacht „Unkraut vergeht nicht“, wie wir als daheim sagen. Also bitte ich nochmals, über mich Euch keine allzugroßen Gedanken zu machen. Die Karte wird mir solange ich im Feldzuge bin, ein Kleinod sein und bleiben. Auch daß B. und unsere liebe Kage auf der Karte sind, freut mich sehr. . . Was meinen Fuß und Hand anbelangt, so kann ich Euch mitteilen, daß selbige heil sind, hoffe auch vielleicht ein anderes Kommando bekommen zu können. Wir haben es ja sehr gut. . . Hier ist viel Militär, unter anderem auch die Etappeninspektion der

Ortsarme, die nicht in der Lage sind, sich aus eigenen Mitteln Kartoffeln zu kaufen, ferner an bedürftige Familien, deren Ernährer im Felde steht, und an hiesige Familien, deren Bemühungen, sich Kartoffeln für den Winter zu besorgen, erfolglos waren, ab. Nur die letzteren zahlen den entsprechenden Betrag.

* Oberlahnstein, 8. Nov. Zurzeit werden durch die älteren Schulkinder unter Aufsicht ihrer Lehrer Eichen gesammelt. Der Erlös vom ersten Nachmittag betrug 54 Mark. Er wird für Liebesgaben im Felde stehender Krieger verwandt. — Von den annähernd 800 hiesigen Kriegern starben soweit bekannt bis jetzt 15 den Heldentod.

* Berlin, 9. Nov. (Ctr. Bln.) Der „Berliner Lokal-Anz.“ meldet aus Trier: Die dem Orden der Bormärkinnen angehörende Reichsgräfin Josephine Wolff-Metternich zur Gracht erkrankte im Feldlazarett eines Armeekorps an Typhus, dem sie erlag. Die Beisetzung erfolgte mit militärischen Ehren.

Der Kriegszug der Mörserbatterie.

Es ritt ein Reiter zum Tor hinaus
Und 'ne Mörserbatterie hintendrin,
Sie wollten hinaus in den blutigen Strauß
Und das Land von den Russen befreien.

Sie wollten nicht länger mehr müßig gehn
Bei uns hier auf friedlicher Au,
Sie wollten mutig in Feuer stehn,
Im Feuer von Labiau.

Es wollte vernichten der rühmliche Held
Die Russen mit Mann und Maus,
Und als die Patronen er nachgezählt,
Da sprach er: Die reichen nicht aus!

Dem wir wollen drauf und wir wollen dran
An das mächtige russische Heer!
Man gebe drum jedem einzelnen Mann
150 Patronen mehr!

So zog man ins Feld in finsterner Nacht
Im Galopp — die Zügel verhängt . . .
Und als nach Stunden der Tag erwacht,
Kam ein Adjutant angepöngelt.

Der staunte gar sehr und wunderte sich daß,
Und als man ihn aufgelächelt,
Da sagte er lächelnd: „Nee, lassen Sie das,
Machen Sie lieber sofort wieder kehrt!

Denn die Russen sind längst weiß der Himmel wie weit
Ihre Spur ist vom Winde verweht.
Sie kommen — es tut mir ja selber leid —
Um rund drei Tage zu spät.“

Da machte der Held erst mächt'gen Rabau,
Dann kehrt mit Geschütz, Mensch und Vieh . . .
Dies war — es weiß es nun jeder genau —
Der Kriegszug der Mörserbatterie. Z. Jud.

Letzte Nachrichten.

Konstantinopel, 11. Novbr. (Ctr. Jkft.) Während England und Frankreich fortgesetzt in Athen tätig sind, um Griechenland zur Entsendung eines Expeditionskorps von 40000 Mann nach Ägypten zu bewegen, wofür England die Abtretung der Insel Zypern und des Dodekanes zusichert, stellte Rußland in Bufaceit und Sofia nunmehr das Verlangen, den Durchmarsch russischer Truppen zu gestatten. Beide Kabinette wurden ernstlich wegen Teilnahme am Kriege — Schulter an Schulter mit Rußland gegen die Türkei — sondiert. Die Antwort der beiden Kabinette steht noch aus. Was Bulgarien anlangt, so darf man der absoluten Ablehnung der russischen Wünsche sicher sein. Trotz der Rußland nicht abgeneigten Stimmung Rumäniens bewegte sich das Kabinett Bratianu, das das Heft in Händen hat, in den Anschauungen des heimgegangenen Königs, der in einer solchen Abenteuerpolitik den Untergang des Königreichs erblickte.

Armee. Die Gehälter und alles wird von hier aus bezahlt. Ich könnte Euch so vieles schreiben, das ginge aber zu weit. Schlafgelegenheit ist auch gut. Wir haben jetzt Unterbetten und Decken bekommen; die vorherige Zeit haben wir auf Stroh gelegen. Leider muß ich Euch noch mitteilen, daß ich das Palet, worin das Halstuch und die Stauschen drin waren, ebenso das Ristchen mit Schokolade und Würstchen nicht bekommen habe. Ich habe nur zwei Hemden, zwei Unterhosen, ein Paar Strümpfe und die Leibbinde bekommen. Wer weiß, wem es in die Hände gefallen ist. . . Es ist hier eine kleine evangelische Kirche, in welche ich sehr gern gehe, es predigt dort ein Feldprediger. Gestern war sie überfüllt, ich bekam in der Sakristei noch ein Plätzchen. In der gestrigen Predigt war Prinz August Wilhelm zugegen. Er ist ein sehr hübscher und netter Mensch; ich hätte ihn nicht gekannt, wenn ich nicht aufmerksam gemacht worden wäre. Er sieht aus, wie ein einfacher Offizier; er steht im Majorat, in seiner Begleitung waren zwei höhere Offiziere. . . Zum Schluß möchte ich Euch recht herzlich grüßen in der Hoffnung auf einen baldigen großen Sieg auf Seiten Deutschlands und die demnächstige Wiederkehr auf heimatlichen Boden. Euer Sohn A.

Frauen und Jungfrauen

strickt wollene Socken für die Krieger
und liefert sie beim Vaterländischen
Frauenverein ab!

Berlin, 11. Novbr. (Str. Bl.) Das „B. L.“ meldet aus Konstantinopel: Gestern trafen hier, wie der „Tanin“ meldet, 2000 mohammedanische Gefangene aus Deutschland ein. Es sind hauptsächlich ehemalige französische Truppen aus Algerien und Tunis, die jetzt in den Reihen der türkischen Armee gegen die Feinde des Islams kämpfen wollen. Dieser ersten Abteilung sollen noch weitere folgen.

Paris, 11. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Dreißig weitere österreichische und deutsche Häuser wurden mit Beschlag belegt, darunter besonders die Automobilfirma Mercedes.

Genf, 11. Nov. (Str. Frst.) In Rouen wurden von französischen Behörden Warenlieferungen beschlagnahmt, die folgenden deutschen Häusern gehörten: Kantorowicz & Cie. (Breslau), Gebrüder Salomon (Hannover), A. G. B. (Berlin) und Schönherz & Cie. (Chemnitz).

Mailand, 11. Nov. (Str. Frst.) Wie man erfährt, haben die Engländer bei Gibraltar zwei Schiffe mit den für eine Mailänder Fabrik bestimmten Kaugummiladungen beschlagnahmt.

Budapest, 11. Novbr. (Str. Frst.) Verschiedene Umstände ließen unsere Heeresleitung darauf schließen, daß die Russen in der Bukowina einen neuerlichen Angriff in erster Reihe auf Czernowitz planten. Um dieses Vorhaben zu vereiteln, wurden umfassende Vorkehrungen getroffen, die zu einem glänzenden Erfolge führten. Unsere Truppen überschritten einige Kilometer nördlich von Czernowitz den Pruth und überfielen die Russen in der Flanke. Völlig überrascht von dem Angriff leisteten die Russen nur kurzen Widerstand und traten den Rückzug an, auf die dem Anschein nach einzige freie Linie an. Sie gerieten jedoch in den Schußbereich unserer Geschütze, die geradezu furchtbare Verheerungen in den Reihen der Russen anrichteten. Das Schlachtfeld bedeckten förmliche Berge von russischen Leichen. Mehrere hundert Russen wurden gefangen. — In Ostgalizien ist es am Montag zwischen Rynow und Jablonow zu einem Zusammenstoß mit einer russischen Abteilung gekommen. Die Russen wurden in die Flucht gejagt.

Weilburg, 11. Nov. Auf dem heutigen Wochenmarkt kostete der Zentner: Hafer 11.00—00.00 M., Kartoffeln 3.50—0.00 M., Apfel (Wirtschaftsobst) 7.50 M., bessere Sorten Apfel 0—0 M., Birnen 0—0 M., Wirsing 12—00 Pf., Weikraut 12—00 Pf. per Kopf, Kohlraben per Stück 12 Pf.

Katholische Kirche. Morgen, Donnerstag, 8 Uhr keine hl. Messe.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Donnerstag, den 12. November.

Weist trübe und neblig bei zeitweise aufsteigenden südwestlichen Winden, einzelne wenn auch meist leichte Niederschläge.

Eine Freude für jeden Soldaten im Felde

ist die Zeitung aus der Heimat.
Wer seinen im Kriege befindlichen Angehörigen eine solche Freude bereiten will, bestelle durch Feldpost-Bezug

das „Weilburger Tageblatt“

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Desgleichen die Geschäftsstelle. Der Bezug kann jederzeit beginnen.

Verlustlisten

Nr. 71 und 72 liegen auf.

Infanterie-Regiment Nr. 116.

Hauptmann Mattel gefallen, Hauptm. Buhz verw., Leut. d. R. Becker an seinen Wunden gestorben, Leut. Flotho verw., Leutn. Voerbrosch verw., Leut. Bertermann verw., Musketier Adam Ph. Wilh. Heil aus Seelbach verw., Unteroffizier Wilh. Meininghaus aus Ems l., Unteroffizier Moritz Schmidt aus Eismroth, Dillkreis gefallen, Friedrich Gabriel aus Herbornseelbach l., Ernst Karl Gabriel aus Herbornseelbach l., Karl Becker aus Stockhausen l., Ludwig Schwahn aus Kagenfurt l., Heinrich Marx aus Dolar l., Gefr. Emil Drecher aus Krosdorf verw., Albert Stahl aus Haiern verw., Georg Schneider 2r aus Oberbiel verw., Albert Mandler aus Ringenbach verw., Otto Hopf aus Schönbach verw., Gefr. Richard Leuser aus Wehlar verw., Th. Weber 1r aus Widen gefallen, Wilh. Brück aus Erda verw., Reinhard Schneider aus Tringenstein gefallen, Karl Moos aus Offbüll l., Heinrich Joh. Kraus aus Aklar gefallen, Gefr. Hjh. Ludw. Guterding aus Kröffelbach gefallen,

Gefr. Robert Müller aus Eibelshausen l., Gefr. Adolf Schmidt aus Krosdorf schwerw., Otto Stahl aus Kröffelbach verm. — Major v. Busse vom Stabe des 3. Bat. gestorben Menzon 29. 8. 14.

1. Garde-Feldartillerie-Regiment. — Berlin.

Bizewachmeister Jakob Stahl aus Ems gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 97. — Saarburg.

Oberst Hans v. Berger gefallen, Musketier Wilhelm Gautenberg aus Braunsfels l., Musketier Peter Gogel aus Burgsolms l., Leutnant d. R. Hugo Vollbach aus Haiger schwerw., Musketier Herm. Schmidt aus Schupbach l., Gefr. Otto Stöckicht aus Hadamar schwerw., Musketier Grünweller aus Winkels l., Musketier Wern aus Kirshofen l.

Feldartillerie-Regiment Nr. 63. — Frankfurt.

Gefr. August Ranzer aus Schupbach l., Kanonier Fritz Färber aus Weilburg l., Herm. Christ. Kallmar aus Weilmünster l.

Frankfurt, 9. Nov. Am heutigen Getreidemarkt stellten sich die Preise wie folgt: Weizen Wetterauer M. 00.00—00.00, turkeßischer 27.25—27.50, ausländischer 00.00—00.00. Roggen hiesiger u. Pfälzer M. 23.25 bis 23.50, Gerste nur hiesländische Brauware 24.00—24.50, Hafer 22.10—00.00, Mais — bis —, Mehl hiesiges Weizenmehl Nr. 0 — M. Weizenkleie — bis — M. Kartoffel im Großhandel 6.50—7.40 M., im Kleinhandel 9—0 M. Alles per 100 Kilo netto loco hier.

Bekanntmachung

Diejenigen Obstkäufer, welche noch im Besitz von städtischen Obstkörben sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselben binnen 3 Tagen an den Baumwärtler Deuster, Gartenstraße 11, abzuliefern.

Weilburg, den 11. November 1914.

Der Magistrat.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen und vorrätig in Hugo Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Raffanischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1915. Redigiert von W. Wittgen — 72 S. 4° geh. — Preis 25 Pf.

Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalendarium, anser den astron. Angaben für jeden Monat noch ein spezielles Marktverzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh, Kram- oder Pferdemarkt, einen landwirtschaftlichen und Gartenkalender, ferner Bittungs- und Bauerregeln, Zinstabellen, vaterländische Gedenktage — Mitteilungen über Haus- und Landwirtschaft, den immerwährenden Trachtigkeitstkalender, — Haus- und Danksprüche und Anekdoten, — sowie unter „Allerlei“ beschreibende Beiträge von allgemeinem Interesse etc. Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender beigelegt.

Inhalt: „Gott zum Gruß! — Genealogie des königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915. — „Waterloo“, eine raffanische Erzählung von W. Wittgen. — „Zum hundertjährigen Geburtstage des Fürsten Otto von Bismarck am 1. April 1915“ von G. Weg. — „Das Krautgeschel“, eine hinterländer Erzählung von Ziger. — „Wilhelmine Reiche“, eine raffanische Dichtung von Rudolf Weltner-Schnau. — „Wie du mir, so ich dir“, eine lustige Geschichte aus dem Mittelalter von Wilhelmine Reiche. — „Aus den Kindertagen der deutschen Eisenbahn“ von Phil. Wittgen. — Jahresübersicht. — Zum Titelbild. — 100 Jahr-Feierung. — Vermischtes. — Nützliches fürs Haus. — Humoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfacher Stoff für Unterhaltung und Belehrung. — Anzeigen

Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie in Wolfshausen (Oberlahnkreis) liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab vier Wochen aus.

Weilburg, 11. November 1914.

Kaiserliches Postamt.

Spendet Wollfachen für unsere Soldaten im Felde!

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen.

Wohl zu keinem Fest betätigt sich die Liebe so, wie gerade zum Weihnachtsfest, das bei uns in Deutschland als Familienfest auch die weitverstreuten Glieder einer Familie unter den Christbaum sammelt. Aber wie steht es in diesem Jahr? Hunderttausende von Vätern und Söhnen hält die Pflicht, für des Vaterlandes Ehre zu kämpfen, vom heimatlichen Herde fern. Da ist es der Wunsch aller in der Heimat Gebliebenen, ihren Angehörigen eine Weihnachtsfreude zu machen. Aber nicht nur der Angehörigen sollen wir gedenken, sondern auch derer, die uns unbekannt auch für unser Haus und unseren Herd ihr Leben einsetzen.

Der Regierungsbezirk Wiesbaden fällt, mit Ausnahme eines Kreises, zusammen mit dem Gebiet des 18. Armeekorps. Die Liebesgaben, die in diesem Bezirk gesammelt werden, gehen daher vorzugsweise auch alle an die in und aus diesem Gebiet gebildeten Truppenformationen, sei es nun an die aktiven Regimenter, sei es an die Reserve- und Landwehr-Regimenter, sei es an die Landsturm-Bataillone. Es soll unser Bestreben sein, im Verein mit dem Roten Kreuz jedem Einzelnen dieser Truppenteile unseres Regierungsbezirks ein Weihnachtspaket zu senden. Es bedarf daher der Hilfe aller.

Ein Weihnachtspaket soll vor allen Dingen enthalten: Ein Paar Strümpfe, irgend ein weiteres nützliches Unterzeug, wie Hemd, Unterhose, Unterjacke oder auch Pulswärmer, Kopfschüler oder Kniewärmer. Als weitere Gabe käme Schokolade und Weihnachtsgedächtnis in guter Packung (Kekspackung) in Betracht. Da der Bedarf an elektrischen Taschenlampen, Taschenmessern, Feuerzeug mit Zunte auch ein großer ist, wäre eine Beigabe eines dieser Artikel auch sehr erwünscht. Daß ein Paar Strümpfe oder ein Paket Tabak die Freude nur vergehen lassen können, braucht nicht betont zu werden. Ebenso wäre ein persönlicher Weihnachtsgruß, auch eine illustrierte Zeitung usw. beizulegen. Um dem Empfänger die Möglichkeit zu geben, dem gütigen Spender einen Dankesgruß zu senden, lege man eine mit der eigenen Adresse versehene Feldpostkarte bei.

Da diese Pakete bis zum 1. Dezember zum Versand kommen müssen, so bitten wir alle, welche bereit sind, ein solches Paket zu stiften, dasselbe bis spätestens 15. November auf dem Landratsamt in Weilburg, welches zur Sammelstelle für die Kreise Dillenburg und Oberlahn bestimmt ist, abzuliefern. Die Pakete sollen dann auf die kürzeste Weise mit den übrigen Sendungen des Regierungsbezirks vereinigt und mit Hilfe der Roten Kreuz-Organisationen in Wiesbaden und Frankfurt a. M. den Regimentern in Güterwagen zugeführt werden.

Wir bitten selbstverständlich davon absehen zu wollen, die Pakete mit bestimmten Adressen zu versehen, da so in der Verteilung der Pakete außerordentliche Schwierigkeiten entstehen würden.

Vaterländischer Frauenverein.
Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz



Donnerstag den 12. ds. Mts., 9 Uhr, in der „Traube“ Monatsversammlung Bo. rag

Persil
für
Spitzenwäsche
Henkel's Bleich-Soda

Willkommen
als Beilage 1 den
Weihnachtspaketen
wird unsern Klein im Felde sein
Briefpapier und Postkarten
1 Zintenstift der Bleistift
als Notizbuch das schöne
„Mein Tagbuch während
des Krieges 1914“,
„Pfeerniß“,
Kriegsnummer von unserem
Rubolf Diet den Raffanern
im Feld gewidmet.
Zorniswörterbuch
französisch, englisch, russisch,
sowie andere kleinere humo-
ristische Schriften
vorrätig in der
Buchhandlung H. Zipper
G. m. b. H.

Union Deutsche Verlagsgesellschaft
in Stuttgart, Berlin, Leipzig, Wien.

Sobald beginnt zu erscheinen unsere sorgsam bearbeitete u. hervorragend ausgestattete
Illustrierte Weltkrieges 1914.
Geschichte des
Allgemeine Kriegszeitung.
Wöchentlich ein reich mit Bildern geschmücktes Heft zum Preise von
25 Pfennig = 30 Heller.

Nach dem bewährten Vorbild unserer rühmlich bekannten Illust. Geschichte des Krieges 1870/71, die als einzige unter vielen heute noch stark verbreitet wird, bieten wir jetzt abermals eine fortlaufende Zeitgeschichte aller wichtigen Kriegsegebenheiten, bestimmt, die Ereignisse der über- und aufgefundenen großen Zeit in Wort und Bild dauernd festzuhalten und ein Handbuch zu werden, das über die Ursachen und den Verlauf des uns aufgedungenen Kampfes in abgeklärter Art berichtet, Wertloses beiseite läßt und das Bedeutungsvolle und Bleibende sammelt, ein vaterländisches Werk für alt und jung, hoch und niedrig, für die Gegenwart und die Zukunft.

Jed. Heft enthält zahlreiche Abbildungen, Extra-Kunstblätter od. Karten.

Hugo Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.
Man verlange ausdrücklich „Weltkrieg 1914 (Union)“.

Berichte von den Kriegsheldentaten. Eine fortlaufende Kriegsgeschichte. Briefe von Kämpfern u.

Monatmädchen aktuell.
Näheres in der Exp. u. 802